



Meine ersten „Schritte“ als Schulsozialarbeiterin in Bauma

Mein erstes Berufsjahr als Schulsozialarbeiterin neigt sich dem Ende zu. Es nahm seinen Anfang im Februar 2015 als Stellvertretung der eigentlichen Stelleninhaberin, die sich damals für ein Jahr lang auf eine Reise begab. Viele Fragen begleiteten mich beim Start in dieses Jahr wie z.B. Welche Aufgaben kommen auf mich zu? Kann ich diese gut bewältigen? Wo werde ich meine Schwerpunkte in der Arbeit setzen? Werde ich meine Rolle als Schulsozialarbeiterin finden und passt der Beruf zu mir?

Die erste Woche verlief für mich ungewohnt ruhig und mir kam mit Schrecken der Gedanke, dass mir diese Arbeit viel zu langweilig wäre, sollte dies so weiter gehen. Um etwas Schwung in die ganze

Angelegenheit zu bringen, musste ich dafür sorgen, dass mich meine potentielle Klientenschaft (SchülerInnen und LehrerInnen) möglichst schnell kennen lernen kann. So setzte ich meinen ersten Schwerpunkt in meiner Arbeit und begleitete ganze Schuleinheiten und Klassen aller Stufen auf ihren Schulausflügen. Der Plan ging auf und bald war ich ausreichend beschäftigt, so dass der Anflug von Langeweile schnell verfliegen war.

Meine Aufgabe als Schulsozialarbeiterin ist es, die jungen Menschen in der Rolle als Schüler und Schülerin zu stärken und sie dabei zu unterstützen einen erfolgreichen Abschluss der Schulzeit zu erreichen. Ich begleitete demnach SchülerInnen, die dabei eine Hilfestellung brauchten, ihren Weg zu einem guten Schulabschluss kontinuierlich weiter verfolgen zu können. Dafür tragen nicht nur die SchülerInnen selbst Sorge. Zahlreiche andere Aspekte sind ebenfalls massgebend und müssen bei der Problembearbeitung berücksichtigt werden. Der Einbezug und die Mitarbeit der Eltern ist hier ein sehr bedeutender Einflussfaktor. Aus diesem Grund setzte ich hier meinen zweiten Schwerpunkt in meiner Arbeit: die Elternarbeit. Die Unterstützung von Seiten der Eltern ist meistens unabdingbar für die erfolgreiche Unterstützung der SchülerInnen. In Bauma traf ich dabei stets auf interessierte, kooperative und fürsorgliche Eltern!

Es geht SchülerInnen ebenfalls nicht gut in der Schule, wenn sie das Gefühl haben ausgegrenzt zu werden, nicht gemocht und nicht akzeptiert und es am Ende vielleicht wirklich so ist. Diese Problematik begegnete mir hauptsächlich in der Mittelstufe und unter den Mädchen. Es waren einzelne Mädchen, die offensichtlich Schwierigkeiten hatten, sich in die Gruppe zu integrieren und das auch teilweise den Lehrpersonen anvertraut hatten. Diese traten dann mit dem Auftrag an mich heran, diesen Schülerinnen zu helfen. Ich entschloss mich dazu, diese Thematik aufgrund von Effektivität, Effizienz und Nachhaltigkeit immer mit der ganzen Gruppe gemeinsam zu bearbeiten. Ziel dabei war es, dass die Mädchen Gelegenheiten bekamen, sich gegenseitig besser kennen und schätzen zu lernen. Die Mädchen hatten dafür in einzelnen Spielsequenzen unterschiedliche Aufgabenstellungen, die sie nur gemeinsam bewältigen konnten. In ergänzenden Gesprächsrunden konnten die Mädchen darauf basierend ihre Sorgen verbalisieren und gemeinsam nach Lösungen suchen. Die Arbeit mit den unterschiedlichen Mädchengruppen war erfolgreich und bedeutete mir viel, weil ich sehen konnte, wie wichtig es für die Mädchen ist, dass sie sich in ihren Klassenverbänden wohl fühlen und angenommen werden. Aus diesem Grund setzte ich hier einen dritten Schwerpunkt in meiner Arbeit.

Ich habe ein interessantes, ereignis-, erfahrungs- und lehrreiches Arbeitsjahr hinter mir. In der Schule Bauma traf ich auf ein gut behütetes Lebensumfeld der SchülerInnen. Ich lernte die Lehrpersonen dort als professionell, engagiert, ambitioniert und mit dem nötigen Mass an Herz und Leidenschaft kennen. So war es auch für mich nicht schwer, schnell meine eigene professionelle Rolle als Schulsozialarbeiterin finden zu können. Die Arbeit in Bauma machte mir viel Freude und ich danke allen SchülerInnen, Lehrpersonen und Eltern für die gute Zusammenarbeit, Mitarbeit und zahlreichen inspirierenden und bereichernden Begegnungen! An dieser Stelle verabschiede ich mich von allen Baumern und Baumerinnen herzlich!

Susann Zielinski, Dezember 2015